Zeitschrift: Geistesfreiheit

Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Band: 4 (1925)

Heft: 1

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht beide zugleich fördern wollen kann. Entweder man will den Frieden, dann ist man duldsam gegen andere Ueberzeugungen und achtet sie, sofern sie ehrlich sind, oder man bekämpft die vom eigenen Lehrsystem abweichenden Anschauungen mit der Absicht, sie auszurotten, dann ist es selbstverständlich mit dem Frieden nichts.

Aber der Papst ist klug; er meint natürlich nicht den Frieden unter den Menschen wie sie jetzt in religiöser Beziehung sind, nicht den Frieden zwischen Katholiken, Protestanten, Freidenkern usw., sondern den Frieden *nach* der Ausrottung alles Nichtkatholischen, also den Frieden des Schlachtfeldes, auf dem nur noch der Sieger das Wort hat. *Eine Herde* unter *einem Hirten*, dem Papste, soll die Menschheit werden, das ist seit je und je der große Papsttraum. Um ihn seiner (sich zwar immer mehr verflüchtigenden) Verwirklichung näher zu bringen, muß von Zeit zu Zeit die allzu leicht verebbende religiöse Welle im Volke in Wallung und Brandung versetzt werden. Das geschieht zwar auch durch die heimatlichen Gottesdienste, Prozessionen und Missionen. Aber wie viel tiefer und nachhaltiger wirkt die Versetzung in eine ganz andere, klimatisch, architektonisch, sprachlich, rassisch fremde Umwelt, in ungeheure Ströme von Menschen, die alle nach demselben Ziele drängen, in Aufzüge und Feierlichkeiten von nie gesehener Pracht und unerhörten Ausmaßen. Rom versteht sich ausgezeichnet auf die Mittel, die seinen Zwecken dienen; das muß man ihm vorbehaltlos lassen.

(Ueber die Geschichte des Jubeljahres in nächster Nummer.) *E. Br.*

Zum Gedächtnis Giordano Brunos.

(Verbrannt am 27. Februar 1600 von der römischen Inquisition.)

Ehrfürchtiger Schauer beherrscht das menschliche Gemüt wie vor den ewigen Sternen des Himmels, so auch vor den erhabenen *Gestirnen der Menschheit,* den leuchtenden Feuerpunkten der menschlichen Entwicklung, deren einer der große Geisteskämpfer ist, von dem diese schlichten Zeilen handeln sollen. Als Sieger für die Wahrheit gab er sein Leben tätig und handelnd seiner Ueberzeugung hin, und zuletzt bestieg er den Scheiterhaufen zum Heldentod, wo sein Leib im Feuer zerloderte, wie seine Seele schon längst von der Gottheit berührt loderndes Feuer geworden war.

1548 als Sohn einer Familie der obern Stände in der kleinen Stadt Nola nahe Neapel geboren, mit fünfzehn Jahren nach vorhergegangenen ungefähr fünfjährigen Knabenstudien in Logik und Dialekt zur weitern Ausbildung ins Kloster des heiligen Dominicus in Neapel gekommen, wo 300 Jahre vorher der angesehenste Philosoph des Katholizismus, der heilige Thomas von Aquin, gelebt hatte (hier erhielt er auch erst den Klosternamen Giordano, statt seines ursprünglichen Taufnamens Philipp), lehnte sein selbständiger Geist sich bald gegen die Dogmen der katholischen Kirche auf, so daß er mit achtzehn Jahren schon herangereift war zu der schweren Ketzerei des Zweifels an der Dreifaltigkeitslehre.

Gewaltigen Anstoß erhielten die Jünglingsseele und der rastlos arbeitende Geist des Jung-Mannes von dem erhabenen Werk des großen *Kopernikus,* welcher 1543 sein heliozentrisches Weltbild nach Jahrzehnten der Verschließung im Pult veröffentlicht hatte mit Widmung an den Papst Paul III., da Kopernikus der zu fürchtenden Meute der Dunkelmänner gegen seine wissenschaftlichen Erkenntnisse durch eine solche Widmung etwas an Gewalt zu rauben hoffte. Die genialen Berechnungen des Kopernikus, mit denen er nachwies, daß die Sonne im Mittelpunkt von Planeten ist, die um sie kreisen, wie der Mond um die Erde, diese Berechnungen befreiten das Feuergemüt Brunos von jahrtausendaltem Irrtum, den die Klosterlehre ihm wie allen andern auch, auf Aristoteles fußend, eingeimpft; in die Unendlichkeit des Weltalls war der Schritt des Geistes getan, und wenn Kopernikus noch fälschlich gemeint hatte: «Die Fixsterne befinden sich in der äußersten, unbeweglichen Sphäre» des Himmels, so beseitigte Bruno diese Fixsternsphären, um noch näher der Sonne der Erkenntnis die gottrunkensten Hymnen auf die volle Unendlichkeit des Weltalls anzustimmen. Keins der Gestirne ist Mittelpunkt des Weltalls, wohl aber sind sie wieder Mittelpunkte eigener Welten, eines eigenen Himmels, und durch eine «Zugkraft» halten die Himmelskörper sich gegenseitig, wodurch gleichsam ahnend Bruno die große Tat der Entdeckung des Gravitationsgesetzes durch Isaac Newton vorbereitete.

Ueberall im unendlichen Weltall, im «*einen,* unermeßlichen Raum und Schoß, der alle Dinge befaßt», ist die stoffliche Natur dieselbe und ist dieselbe schöpferische Kraft am Werk, das Wesen des Ganzen ist gut: *alles ist gut, stammt aus dem Guten und wird durch das Gute zum Guten geführt.* Die wahre innere Form aller Dinge ist eine geistige Kraft, derjenigen verwandt, die wir in uns als Vernunft kennen, das All ist «intelligibel». Die *Weltseele* ist «ein Identisches (sich selbst Gleiches), welches das All erfüllt, das Universum erleuchtet und die Natur unterweist, ihre Gattungen hervorzubringen.» — Das Dasein jedes Dings ist der Akt der universellen Vernunft. Einen Unterschied von Materie und Form gibt es nur für die (eben unzulängliche) Auffassungsweise. Die *Substanz,* die ebensowohl Materie als Form in sich begreift, ist eine *Einheit,* Materie und Form sind immer zwei Erscheinungen des Einen Realen in unserm Auffassungsvermögen.

Feuilleton.

Geleitwort ins Leben.

Mein Kind, was soll ich dir denn wünschen,
Wie soll das Glück dir holder sein?
Gesund und grad bist du gewachsen,
Bist unsres Herzens Sonnenschein.
Und der Verstand, den wir dir gaben,
Wird dich geleiten in die Welt,
Wenn deiner Eltern treues Sorgen
Auf eigne Füsse dich gestellt.

Lern dich bescheiden! Denn die Wünsche
Sind oft der Menschen ärgste Pein;
Doch unverhoffte Freude leuchtet
Durch Wolkennacht wie Sonnenschein.
Erkenn' das Gute in den Menschen
Und sei auf ihren Wert bedacht;
Sei hilfreich stets und mild im Urteil,
Erstrebe nur der Güte Macht.

Beherzigst du in deinem Leben
Die Lehren, die ich hier dir gab,
Brauchst auf den Weg kein' andre Stütze,
Als einen guten Wanderstab.

Oscar Kesselring.

Vorträge.

Die Sprache der Steine.

In seinen interessanten Ausführungen streifte Gesinnungsfreund Akert die verschiedenen Erdzeitalter, ihre mutmasslichen Anfänge und Entwicklungen zeichnend. Es ist unstreitig ein langer Weg z. B. vom azoischen oder archäozoischen Zeitalter, wo es vermutlich noch keine Lebewesen gab, bis zum känozoischen Zeitalter, der Tertiär-Periode, welches als dasjenige der Säugetiere gilt. Und was wir heute aus ener urfernen Zeit wissen, verdanken wir — den Steinen! Sie haben uns durch ihre Lage und Beschaffenheit einen Maßstab gegeben zur Schätzung des Alters der Erdschicht und der darin konservierten Ueberreste urweltlicher Lebewesen. Dass es bei diesen Berechnungen auf Tausende von Jahren nicht ankommt, ist klar, trotzdem wissen wir, dass es sich bei der Bildung unseres Planeten um Millionen von Jahren handeln muss. Während das Alter von gefundenen Ueberresten, z. B. von Reptilien, auf einige Millionen Jahre geschätzt, und in das mesozoische Zeitalter verlegt wird, so werden die Knochen des javanischen Affenmenschen (Pithecanthropus erectus) auf ca. 500 000 Jahre geschätzt und in die Periode vor der ersten Eiszeit verlegt. Von diesem bis zum Homo Heidelbergensis schätzt man wiederum eine Zeit von 250—300 000 Jahren. Und erst vom Neanderthalmenschen, dem ein Alter von 50000 Jahren zuerkannt wird, mehren sich die Funde, welche so überzeugend für unsere Auffassung von der Entwicklungsgeschichte (Evolution) sprechen Der Vortragende bedauerte, dass es so wenig mannhafte Gelehrte gibt, welche es wagen (trotzdem keiner mehr sein Leben riskiert) ihrer durch die Forschung erlangten Ueberzeugung offen Ausdruck zu geben, und schloss: Wenn die Menschen schweigen, müssen die Steine sprechen! Schöne Bilder rahmten den Vortrag ein. Die Jahresversammlung gedieh zu einer lehr- und unterhaltungsreichen Veranstaltung. J. E.

!! Propagandafonds !!

Zuwendungen an Geschäftsstelle der F. V. S., Basel,
Postscheck V 6915.